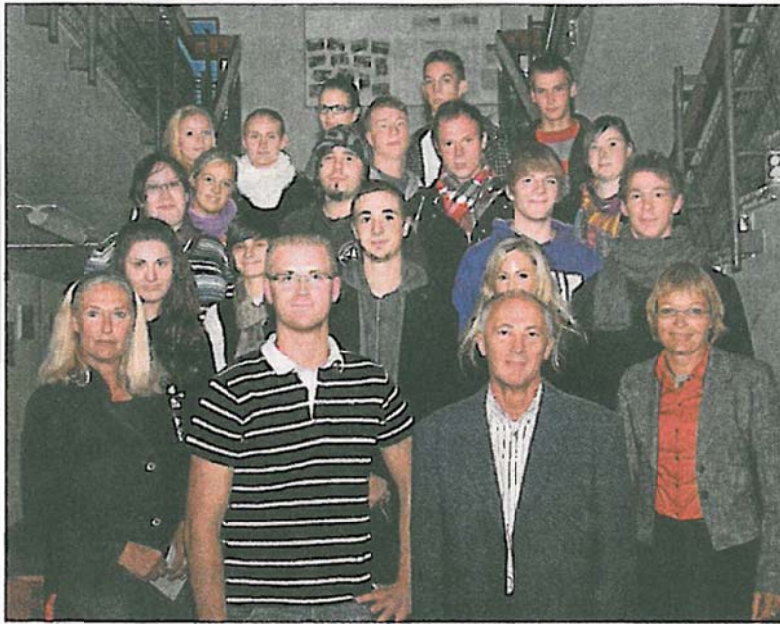


## Schüler erörterten Thema



der Sprache und sogar gut Ausgebildete könnten mitunter keine Stelle antreten. Unzureichende Sprachkenntnisse führten auch dazu, dass fünfmal so viele Ausländerkinder die Realschule vorzeitig verlassen müssten wie deutsche. Abhilfe solle die Sprachförderung schaffen, die inzwischen 15 Schulen anbieten. Der Diplom-Theo-

**Koblenz.** Integration ist für viele ein Reizwort, wie nach der Rede von Bundespräsident Christian Wulff zum „Tag der deutschen Einheit“ zu erfahren war.

Die Stadt Koblenz geht mit dem Problem offensichtlich gelassener und dadurch erfolgreicher um, als es die öffentlichen Diskussionen der letzten Wochen vermuten lassen. Denn knapp 9.500 oder fast 9 Prozent der rund 106 500 Einwohner (Stand 31. Dezember 2009) sind Ausländer und über 26.000 Deutsche mit Migrationshintergrund. Mit diesen Zahlen sei

Koblenz führend in der Quote der Einbürgerungen, sagte Dirk Rombelsheim von der Leitstelle für Integration in einem Gespräch mit Schülern des höheren Bildungsgangs Medien in der Dr. Zimmermannschen Wirtschaftsschule, an dem auch Stadträtin Monika Sauer teilnahm.

Einbürgerung allein, die grundsätzlich nach acht Jahren möglich ist, genüge jedoch nicht. Bestreben der Stadt sei es deshalb, den Anteil der Beschäftigten mit Migrationshintergrund zu erhöhen. Oft scheitere eine Vermittlung allerdings an

loge Edwin Müller, Lehrer für Religion, Ethik und Geschichte, hatte die Schülerinnen und Schüler für das Thema Integration sensibilisiert, sodass sich im Anschluss an Rombelsheims Ausführungen ein reges Gespräch ergab.

Unter der Überschrift „Integration ist Zuwendung“ und ausgehend von Kapitel 25 des Matthäusevangeliums war im Religionsunterricht deutlich geworden, was es heute heißt, wenn da steht: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“